

0.4. Seit der Einführung des byzantinischen Christentums in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts gab es auf dem Gebiet der Ostslaven von Kiev bis Novgorod zweierlei Texte. Alles was mit der Religion, dem Gottesdienst, der moralischen Erbauung, schließlich mit mittelalterlicher Geschichtsschreibung und enzyklopädischer Wissensvermittlung zusammenhing, war in kirchenslavischer Sprache verfaßt. Das Kirchenslavische war in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts für Missionszwecke aufgrund eines bulgarisch-mazedonischen Dialektes geschaffen und Ende des 10. Jahrhunderts zusammen mit dem byzantinischen Christentum ins Kiever Reich verpflanzt worden (JAGIĆ 1913, F. GRIVEC 1960). Trotz der nahen genetischen Verwandtschaft zwischen dem Ostslavischen und dem Südslavischen war der Unterschied zwischen der in Kiev und Novgorod gesprochenen *lingua vernacula* und den bulgarisch-mazedonischen Übersetzungen des Neuen Testaments grundsätzlicher Natur. Die Sprache dieser Übersetzungen – das Altkirchen-slavische – folgte in allen Einzelheiten dem griechischen Original. Sie war in der Tat ein in slavische Morpheme travestiertes Griechisch. Das Altkirchenslavische (Aksl.) wurde ja nirgends als Sprache einer slavischen Bevölkerung gesprochen. Es war eine künstliche Sakralsprache und als solche dem Bereich des Alltäglichen entrückt. Zusammen mit der neuen Religion hatten die Ostslaven das Kirchenslavische übernommen und nur in unwesentlichen Details, die vor allem die Aussprache betrafen, den Normen des Ostslavischen angeglichen. Die Erlernung dieser Sprache erforderte auch von den ostslavischen Mönchen und Laien jahrelanges Studium und setzte wohl auch die Kenntnis des Griechischen voraus.

Тази своя дефиниция за църковнославянския език Исаченко изгражда върху цяла поредица от постулати, повечето от които почиват на предположения, за които не само липсват доказателства, но противоречията, които те съдържат, налагат обстоен критичен анализ за тях.

От една страна, цитирайки трудовете на Ягич (V. JAGIĆ, *Kritičeskija zametki po istorii russkago jazyka*, St. Petersburg 1889) и Гривец (F. GRIVEC, *Konstantin und Methodius, Lehrer der Slaven*, Wiesbaden 1960) той твърди, че този език, на който е написано всичко, което е във връзка с религията, богослужението, моралното изграждане, както и със средновековната историография и с предаването на енциклопедическите науки върху територията, заемана от източните славяни от Киев до Новгород, е създаден с мисионарска цел през втората половина на IX век върху основата на един българо-македонски диалект и пренесен (*verpflanzt*) заедно с византийското християнство в Киевска Русия. В същото време той заявява, че този език, който според него в действителност не представлява нищо друго, освен предаден със славянски думи гръцки език (*ein in slavische Morpheme travestiertes Griechisch*) не е ползван никъде и от никое славянско население като говорим език, а е бил един вид изкуствен сакрален език, употребяван извън пределите на ежедневието. Възприет от източните славяни заедно с новата религия, този език е бил нагоден с незначителни изменения, отнасящи се преди всичко към произношението, към нормите на техния език, като неговото усвояване изисквало от източнославянските монаси и миряни продължително обучение и имало като предпоставка също владеенето на гръцки език.

Unter vielen z.T. umstrittenen Definitionen der sogen. kirchenslavischen Sprache sei hier die von Alexander Issatschenko (Mythen und Tatsachen der Russischen Literatursprache, Wien 1975, S. 7) zitiert, die von den meisten Forschern akzeptiert ist, wonach diese Sprache in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts für Missionszwecke aufgrund eines bulgarisch-mazedonischen Dialektes geschaffen und Ende des 10. Jahrhunderts zusammen mit dem byzantinischen Christentum ins Kiever Reich verpflanzt worden ist. Weiter wird angenommen, daß die Übersetzungen auf dieser Sprache ursprünglich für die Bevölkerung eines slavischen Staates bestimmt waren, der sich nördlich der mittleren Donau, auf dem Gebiet der heutigen Republiken Tschechien und Slowakei befand und den Besonderheiten seines slawischsprachigen Dialekts angepaßt wurden. Trotz der breiten Übereinstimmung, welche diese Definition in der Wissenschaft findet, erfordern ihre sämtliche Bestandteile eine genaue Überprüfung. So scheint es zunächst unklar zu sein, was war das für eine „bulgarisch-mazedonische“ Bevölkerung, auf dessen Dialekt die Kirchenbücher übersetzt wurden – zu welchem Ethnos gehörte sie und welcher Sprache sie sich bediente. Eine genauere Überprüfung der überlieferten Antworten auf diesen Fragen, die in der Forschung unkritisch angenommen wurden und seit langem zum festen Bestand der heutigen Kenntnissen gehören, stellt sie in Frage. Ferner scheint es ebenfalls nicht sehr klar zu sein zu welchem

sprache und dem, was wir über die Umgangssprache der Ostslaven wissen, wirklich so „schwach ausgeprägt“ waren:

¹¹ Чловѣкъ нѣкыи имѣ дѣва сына; ¹²и рече мѣнии сынѣ
 ἄνθρωπος τις εἶχεν δύο υἱούς, και εἶπεν ὁ νεώτερος

ию отцоу: отче, даждь ми достоинъ часть имению.
 αὐτῶν τῷ πατρὶ: πάτερ, δός μοι το ἐπιβάλλον μέρος της ουσίας.

¹³И раздели има имѣнии. И не по мѣнозѣхъ дньхъ,
 (ο δε) διεἶλεν αὐτοῖς τον βίον. και μετ' ου πολλὰς ημερας

събравъ все, мѣнии сынѣ отиде на странѣ далече
 συναγαγὼν πάντα ὁ νεώτερος υἱὸς ἀπεδήμησεν εἰς χωρὰν μακρὰν,

и тоу расточи ииѣним свом живы блждно. ¹⁴Иждивѣшоу
 και ἐκεῖ διεσκόρπισεν την οὐσίαν αὐτοῦ ζῶν ἀσώτως. δαπανήσαντος

же иемоу (dat. abs.) все, бысть гладъ *крѣпкъ* на
 δε αὐτοῦ πάντα ἐγένετο λιμὸς ἰσχυρὰ κατὰ

страви той и тѣ начАтъ лишати сА. ¹⁵И шѣдъ
 την χωρὰν ἐκείνην, και αὐτὸς ἤρξατο ὑστερεῖσθαι. και πορευθεῖς

прилепи сА кдиномъ отъ житель тойА страны;
 и ἐκολλήθη ἐνὶ των πολιτῶν της χώρας ἐκείνης, και

посѣла и на села свою пастъ свинии. ¹⁶И желаше
 ἐπεμψεν αὐτὸν εἰς τους αγρούς αὐτοῦ βόσκειν χοίρους; και ἐπεθύμει

насытити чрѣво свои отъ рожьць, юже •вд'вахъ свиншА,
 χορτασθῆναι ἐκ των κερατίων ὧν ἴσθιον οἱ χοῖροι,

и никътоже не даюаше ъмоу. ¹⁷Въ себе же пришьдъ, рече:
 και ουδεὶς ἐδίδου αὐτῷ. εἰς εαυτὸν δε ἔλθω ν ε'φη·

коликоу наимъникъ отъца мои го избываккъ хлѣби, азъ же
 πόσοι μίσθιοι του πατρός μου περισσεύουσιν ἀρτων, ἐγὼ δε

съде гладъмъ гыбнж.
 λιμῷ ὡδε ἀπόλλυμαι.

¹¹Ein Mann hatte zwei Söhne. ¹²Der jüngere sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. ¹³Da teilte der Vater das Vermögen auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort lebte er in Saus und Braus und verschleuderte sein Vermögen. ¹⁴Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land, und es ging ihm sehr schlecht [= ‚er begann zu darben‘]. ¹⁵Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. ¹⁶Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen, aber niemand gab ihm davon. ¹⁷Da begann er nachzudenken und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen und ich komme hier vor Hunger um. (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Das Neue Testament, Stuttgart 1973, 133.)

4.2. In den folgenden Abschnitten werden Konstruktionen des Alt-kirchenslavischen besprochen, die sich nur als syntaktische Gräzismen deuten, das heißt weder im Ostslavischen noch in irgendeiner anderen historischen belegten slavischen Sprache nachweisen lassen. Die Beispiele sind zum Teil dem oben angeführten Text entnommen.

4.2.1. Grundsätzlich wird die griechische Wortstellung beibehalten. Eine Ausnahme bilden nur die Enklitika, die strikten innerslavischen Wortstellungsregeln folgen.

In keiner slavischen Sprache ist die Wortfolge ‚Nomen + Indefinitpronomen‘ normal; die Fügung ¹¹чловѣкъ нѣкъзи ‚(irgend)ein Mann‘ entspricht dem gr. ἀνθρώπος τις, wo das Indefinitpronomen regelmäßig enklitisch gebraucht wird.

Völlig unslavisch ist die Wortstellung etwa auch im folgenden Satz: чловѣкъ етеръ бѣ богаты ‚es war ein reicher Mann‘ (L. 16:1). Die Wortstellung ist eine slavische Nachahmung des Griechischen: ἀνθρώπος τις ἦν πλούσιος.

Die Nachstellung der Possessivpronomina (отъче нашъ ‚Vater unser‘, сыны мои ‚mein Sohn‘) gibt die griechische Wortstellung wieder: πατερ ἡμῶν, υἱός μου.

Die typische Wortfolge ‚Nomen + Possessiv + Adjektiv‘ (отъць вашъ небесъкъзи ‚euer himmlischer Vater‘) ist griechisch: πατήρ ὑμῶν ὁ οὐράνιος.

Die Nachstellung der Relationsadjektive (цѣсарь юдѣйскъ ‚der König der Juden‘) ist durch die griechische Konstruktion mit dem nachgestellten Genitiv bedingt: βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων. Die Beibehaltung der Wortfolge bei Übersetzungen der Evangelien hat auch eine theologische Erklärung: der hl. Augustin schreibt, selbst die Wortstellung sei ein Mysterium (Ep. XV).

4.2.2. Für den oft recht anspruchsvollen Satzbau des Altkirchen-slavischen ist die überaus häufige Verwendung von Partizipien charakteristisch. Dabei darf nicht übersehen werden, daß in der gesprochenen Sprache Partizipien nur ganz selten und meist nur in stehenden Wendungen auftreten. Die Partizipialkonstruktionen des Altkirchen-slavischen gehen also, wie unschwer gezeigt werden kann, auf die griechische Vorlage zurück (vgl. VEČERKA 1961, RUŽIČKA 1963).

4.2.2.1. Die Konstruktion ‚Partizip + finites Verb‘ ist für das neu-testamentliche Griechisch besonders typisch: ἀποκριθεὶς εἶπεν. Solche Konstruktionen werden im Altkirchenslavischen getreu wiedergegeben: отъвѣштвавъ рече ,antwortend sprach er‘ (Mt. 15:13 und passim). Unser Textabschnitt enthält eine Reihe solcher Konstruktionen: ¹³сѣбѣ равъ вѣсе отиде, ¹³растоци ... живѣи блждѣно, ¹⁵и шѣдъ прилепи са, ¹⁷въ себе же пришедъ рече.

4.2.2.2. Adnominale Partizipia sind dem Nomen meist nachgestellte Attribute; die Konstruktion τὸν χόρτον σήμερον ὄντα καὶ αὔριον εἰς κλίβανον βαλλόμενον [wörtlich: ‚das Gras heute *seiend* und morgen in den Ofen *geworfen werdend*‘] erscheint im altkirchen-slavischen Gewände als сѣно [...] дѣньсѣ сѣмѣе (PartPraesAkt) а оуѣтѣ въ огнѣ вѣмѣтаемо (PartPraesPass) (Mt. 6:30).

4.2.2.3. Typisch sind ferner nominalisierte Partizipien, vgl. ποσπλαβѣшаαγο μα wörtl., ‚des mich gesandt habenden‘, gr. τοῦ πέμψαντός με (Joh. 9:4). Ebenso вѣвѣшѣе ‚das Gewesene‘ (‚das, was geschehen ist‘) – gr. το γεγονός (L. 8: 56).

4.2.2.4. Der Genitivus absolutus des Griechischen wird im Altkirchenslavischen eigentümlicherweise durch einen Dativus absolutus wiedergegeben. Dabei kennt keine andere lebende oder historisch belegte slavische Sprache eine vergleichbare Konstruktion (Ruzicka 1961, 1963, 1966; BIRNBAUM 1968, 1974).

In unserem Text finden wir die Konstruktion ¹⁴иждивѣшюу же емоу вѣса ‚als er alles durchgebracht hatte‘.

Der Dativus absolutus bleibt auch in jüngeren Texten ein nicht zu verkennendes Charakteristikum des Kirchenslavischen. Man kann getrost behaupten, daß Passagen der Chronik, in denen sich ein Dativus absolutus findet, eindeutig als kirchenslavisch zu interpretieren sind.

4.2.2.5. Charakteristisch ist die Konstruktion mit ‚аще + Aktivpartizip‘ in Bedingungssätzen: аще во сѣ моу дрѣини челоуѣкѣи вѣсѣдоуѣе ‚wenn mit weisen Menschen sprechend‘ (Izbornik 1076).

4.2.2.6. Partizipien nach Verben der Wahrnehmung (‚sehen‘, ‚erblicken‘, ‚hören‘ u. ä.) sind im Griechischen durchaus regelmäßig: εἶδεν δύο ἀδελφούς [...] βάλλοντας (PartPräsAkt) ἀμφίβληστρον εἰς τὴν θάλασσαν [wörtlich ‚er sah zwei Brüder werfende ihre Netze ins Meer‘] (Mt. 4: 18). Das Kirchenslavische ahmt diese Konstruktion nach: видѣ дѣва браѣра [...] вѣвѣтаѣшѣа мрѣжа въ морѣ. Nichts auch nur annähernd Vergleichbares findet sich im Ostslavischen. Es ist übrigens

sehr wahrscheinlich, daß die moderne russische Konstruktion я увидел его лежащего (сидящего) ‚ich sah ihn liegend (sitzend)‘ auf die kirchenslavische Fügung zurückgeht.

4.2.2.7. Periphrastische Verbalformen, die aus dem Hilfsverb ‚sein‘ und einem Partizip bestehen, sind im Griechischen überaus häufig: ἦν ὁ Ἰωάννης βαπτίζων (PartPräsAkt) ‚es war Johannes taufend‘. Dieser Konstruktion entspricht im Altkirchenslavischen die in keiner lebenden slavischen Sprache belegte Form въ Иоднъ крьстѣ (PartPräsAkt). Ein Beispiel mit einem passivischen Partizip: ἦν ἀγέλη χοίρων πολλῶν βοσκομένη [wörtlich ‚es war eine große Herde Säue geweidet werdend‘] – aksl. въ стадо свинии мзного пасомо (Mt. 8: 30).

4.3. Einen typischen Gräzismus stellt die Konstruktion mit zwei Akkusativen dar, die beide eine Person bezeichnen und von einem intransitiven Verbum abhängen: ὄν (Akk.) λέγετε τὸν βασιλέα (Akk.) τῶν Ἰουδαίων (Mk. 15: 12). Das Altkirchenslavische folgt die ser Konstruktion, wobei es im Ostslavischen nichts Vergleichbares gibt: егоже глаголете цѣсара нюдѣиска ‚von dem ihr sagt, er sei König der Juden‘.

4.4. In Relativsätzen wird im Griechischen die Kopula gewöhnlich ausgelassen (vgl. ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς, lat. ‚qui es in coelis‘). Das Altkirchenslavische folgt in den meisten Fällen dem griechischen Vorbild: свѣтъ, иже въ тебѣ ‚das Licht, das in dir ist‘, вси, иже съ нимъ ‚alle, die mit ihm sind / waren‘.

4.6. Typ *omnia mea*. Dort, wo das heutige Russisch den Singular der neutralen Pronominalformen verwendet (russ. всё это ‚all dies‘), wird im Griechischen der Plural des Neutrums gebraucht: πάντα ταῦτα ‚all dies‘. Das Altkirchenslavische (wie das Lateinische) übernimmt in den meisten Fällen dieses Modell; es heißt dementsprechend всю мою ‚omnia mea‘ ‚all meine Habe‘. Vgl. auch (ἐπυθάνετο) τί αν ειη ταῦτα (Plur.) = чѣто оубо си сжть (Plur.) ‚(fragte), was dies wäre‘ (L. 15:26).

4.7. In Konsekutivsätzen verwendet das Griechische ὥστε mit dem Infinitiv: ὥστε θαυμάζειν τὸν Πιλάτον ‚so daß sich Pilatus wunderte‘ (Mk. 15:5). Diese Konstruktion wird ins Altkirchenslavische übertragen: ѡко дивити сѣ Пилатови (Dat.). Es kann wohl kaum bezweifelt weden, daß diese Konstruktion den Ostslaven im 11. bis 14. Jahrhundert ebenso unverständlich war, wie sie es einem heutigen Russen ist, der kein Kirchenslavisch getrieben hat.

4.8. Für das Altkirchenslavische ist die Fülle der unterordnenden Konjunktionen besonders typisch. Die Volkssprache, auch die der Ostslaven, besaß nur ganz wenige unterordnende Konjunktionen und verwendete sie sehr selten. Im Altkirchenslavischen werden dagegen Konditionalsätze, Konsekutivsätze, Temporalsätze, Vergleichssätze, Finalsätze, Kausalsätze usw. durch Konjunktionen wie *аще, иже, егда, да, зане, занеже, понеже, оубо* u. a. eingeleitet. Diese Konjunktionen entsprechen den griechischen Konjunktionen *ει, εάν, ως, δε, δταν, ώσπερ, бти, ώστε, δια το, επει* usw. Es ist unmöglich, hier auf Einzelheiten einzugehen.

4.9. Hortativ- und Finalsätze werden im Altkirchenslavischen durch die Konjunktion *да* ‚ut, utinam‘ eingeleitet: *да припдетъ ц'Ьсарь-ствие твое* ‚Dein Reich komme‘. Diese Konjunktion ist typisch süd-slavisch und im Ostslavischen völlig unbekannt. Die im heutigen Russisch gebrauchten Wendungen wie *да здравствует* ‚es lebe‘ sind Entlehnungen aus dem Kirchenslavischen. Im Ostslavischen wurden in Hortativsätzen andere Konjunktionen gebraucht (siehe 5.4.7.).

4.10. Das Griechische verwendet die Konjunktion *ότι*, um nach einem *verbum dicendi* die direkte Rede einzuleiten. In den slavischen Sprachen gibt es keine analogen Konstruktionen, doch folgt das Altkirchenslavische auch hier dem griechischen Muster:

онъ же рече емоу ю к о брать твои прииде

ο δε ειπεν αυτω δτι ο αδελφος σου ηκει

der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen (L. 15: 27).

4.11. Für das Altkirchenslavische sind die Relativpronomina *иже, юже, кже* ‚welcher‘ sowie die Relativadverbia *идеже, wo', кгдаже* ‚als‘, *аможе* ‚wohin‘ typisch. Sie werden nach griechischem Vorbild verwendet. Das Ostslavische kennt überhaupt keine vergleichbaren Relativpronomina bzw. -adverbia.

4.12. Das Altkirchenslavische hat eine Serie negativer Pronomina *никътоже* ‚niemand‘, *ничътоже* ‚nichts‘, sowie pronominale Negativ-adverbia *никъдеже* ‚nirgends‘, *никакоже* ‚auf keine Weise‘. Dem Ostslavischen sind diese Pronominalformen gänzlich fremd. Zur Frage der syntaktischen Gränzismen im Altkirchenslavischen s. BIENBATJM 1974; JOBDAL 1974.

4.13. Nach diesem kurzen Überblick möge der unvoreingenommene Leser selbst entscheiden, ob die von LBVIN, GOKSKOV u. a. Forschern

immer wieder vertretene These, die (syntaktischen) Unterschiede zwischen dem Kirchenslavischen und dem (gesprochenen) Ostslavischen („Altrussischen“) seien nur „unbedeutend“ oder „zeichnen sich nur sehr schwach ab“, durch sprachliche Tatsachen gestützt werden kann.

4.14. Der in 4.1. angeführte Text ist weder ein theologischer Traktat noch eine philosophische Abhandlung. Es ist ein Gleichnis, in dem eine überaus triviale Begebenheit aus dem täglichen Leben berichtet wird. Trotzdem kann angenommen werden, daß der Inhalt dieser einfachen Erzählung nur demjenigen verständlich war, der durch intensives Studium das Altkirchenslavische aktiv erlernt hatte. Von der Umgangssprache der Ostslaven her war der Text in seinen wesentlichen Teilen unverständlich. Er ist es übrigens auch heute für den gebildeten Russen, der das Kirchenslavische nicht wie eine Fremdsprache studiert hat.

4.14.1. Die Redewendung ¹²достоина часть (το επιβάλλον μέρος) in der Bedeutung ‚das mir zustehende Erbteil‘ kann ohne Kenntnis des Griechischen nicht adäquat interpretiert werden.

Der Gräzismus ¹³не по мноз^хъ дньхъ (μετ¹ ου πολλάς ημέρας) kann höchstens erraten werden; das Ostslavische hatte keine vergleichbare Wendung.

4.14.2. Die Wendung ¹⁷въ себе же пришьдъ kann nur derjenige richtig deuten, der das gr. εις εαυτόν δε ἐλ·9·ών sinngemäß interpretiert.

4.14.3. Wie hätte ein Ostslave den Inhalt des Textes verstehen sollen, wenn ihm gerade die Schlüsselwörter völlig unbekannt waren. Wir erwähnten bereits die Wendung ¹²достоина часть (4.14.1.), dazu kommen noch die Verben расточити ‚verschwenden‘, иждити ‚ausgeben, verschwenden‘, прил^пити сА ‚sich anhängen an, aufdrängen‘, избывати ‚in Überfluß vorhanden sein, abundare‘, die nicht nur von der fremden Sprache her unverständlich waren, sondern als Abstrakta in der eigenen Sprache keine semantischen Äquivalente hatten und haben konnten. Ohne diese Verben konnte man aber den roten Faden des an sich überaus einfachen Berichtes vom verlorenen Sohn nicht verfolgen. Schließlich waren auch die im Text vorkommenden Nomina ¹⁶рожць ‚Futterschoten, Treben‘ oder ¹⁷наимъникъ ‚Tagelöhner‘ sowohl als Realia wie auch als lexikalische Einheiten den Ostslaven gänzlich unbekannt.

4.14.4. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn allein enthält noch folgende lexikalische Einheiten, die einem Ostslaven ohne theologische

Bildung völlig fremd waren: выю ‚Hals‘, облобызати ‚küssen‘, обльчгвте ‚kleidet‘ (Imperat.), сапогы bedeutete im Aksl. ‚Sandalen‘ (υποδήματα), während das Wort im Ostsl. ‚Stiefel‘ bedeutete; обрате сД ‚wurde gefunden‘, грАды ‚kommend‘, слыша ликы (χορών) ‚Tanz, Reigen‘, заповедь ‚BefehP, любод^ица ‚Dirne‘, тельць питомы ‚Mast-kalb‘, чДдо ‚Kind‘, подобааше ‚es gehört sich, man soll‘. Auch die Wendung и миль емоу бысть würde gewiß falsch übersetzt werden: im Aksl. bedeutet sie „und er hatte Mitleid mit ihm“ (έσπλαγγίς&η).

Es ist fraglich, ob man unter diesen Umständen AVANESOV beipflichten kann, wenn er behauptet, diese Sprache sei in der alten Rus' „своим, родным языком“ gewesen (3.3.).

5. Alles, was nicht unmittelbar mit der Verbreitung der christlichen Heilslehre zusammenhing, nicht der geistigen Erbauung diente, alles, was also weder zum öffentlichen Vorlesen bzw. Singen beim Gottesdienst noch für die private Lektüre bestimmt war, steht im Mittelalter außerhalb dessen, was man Literatur nennen darf. Alle Schriftstücke, die nicht für die Lektüre bestimmt sind, sondern lediglich rechtliche Sach-verhalte für die Zukunft festhalten sollen, haben bei den Ostslaven einen mit den Werken der hohen Literatur nicht vergleichbaren Status. Die „dignitas“ der Hochsprache erlaubt es nicht, praktische, also weltliche, oft triviale Texte in dieser Sprache abzufassen. Die Niederschrift von Gesetzen, die Abfassung von Verträgen, Abkommen, von Schenkungen und Testamenten, der gesamte private Schriftverkehr erfolgt in einer höchst anspruchslosen, nur durch konventionelle Formeln angereicherten Sprache. Diese Sprache besteht fast ausschließlich aus Elementen der gesprochenen Sprache der ostslavischen Bevölkerung und zeigt nur geringe Spuren einer Beeinflussung seitens des Kirchenslavischen. Sie ist von der kunstvollen, nach griechischem Vorbild stilisierten Hochsprache grundverschieden. Doch sind die rechtlichen Schriftstücke im selben kyrillischen Alphabet geschrieben wie die Kirchenbücher (wenn man davon absieht, daß einige spezifisch altbulgarische Buchstaben, wie etwa die Nasalverbindungen, in der Urkundensprache überhaupt nicht vorkommen). Vielleicht ist es die Verwendung ein und desselben Alphabets, die manche Forscher veranlaßt, diese Urkundensprache und die Kirchensprache unter ein und demselben Terminus „altrussische Literatursprache“ zusammenzufassen ?

5.1. Natürlich spiegelt die Sprache der Urkunden einen Teil der ostslavischen Realien wider:

Währungseinheiten, Maße, Ämter, landwirtschaftliche und handwerkliche Bezeichnungen, die soziale Struktur

der Bevölkerung — all dies sind Denotate, für die es im Kirchenslavischen oft keine Entsprechungen gab. Dazu kommt noch, daß wir für die älteste Zeit keinerlei Urkunden aus dem Süden der Rus' (etwa aus der Kiever Gegend) besitzen. Alle älteren Urkunden stammen aus dem Norden und tragen auch alle Merkmale des Novgoroder Dialekts. Hier die älteste Novgoroder Urkunde (nach 1192): Се въдале Варламе свДтомоу Съпасоу землю и огородъ и ловища рыбьнаД и гоголинаих и пожни . 1. рьль противу села за Волхо-вомъ .2. на Волхевъци коле .3. корь .4. лозь .5. волмина .6. на остров^ и съ нивами вхоу же тоу землю Хоутиньскоую въдале свДтомоу Съпасоу и съ челДниоу и съ скотиною. А се бра(...) . 1. отрокъ съ женою . 2. вълос(.) 3. дѣтака ФеврониД съ двѣма сынов(...) . 4. недачь а конь шестеро и корова се другое село на Слоудици за (...) бнею въдале свДтомоу Съпасоу и божницД въ немь свДтаго ГеоргиД и нив(и) и пожни и ловища и еже въ немь. Се же все даль Варламъ Михалевъ сынъ свДтомоу Съпасоу. Аще кто диДвольмь на(оуч)ень и злыми челов'ькы наважень цъто хо-чьтъ отДти от нивъ ли от пожнь ли от ловищъ, а боуди емоу противень свДтъи Съпасъ и въ съ в'ькъ и въ боудоущи.

„Dies schenkte Warlam der Kirche des Heiligen Erlösers Land und eine umfriedete Siedlung sowie Fischerei- und Eiderentenjagdgründe und Wiesen: 1. eine trockene Wiese gegenüber dem Dorf hinter dem Wolchow; 2. am Wolchowetz eine Fischreue; 3. [?]; 4. das mit Weiden bewachsene Land (?); 5. [?]; 6. auf der Insel samt den Wiesen all jenes Chutiner Land gab er dem Heiligen Erlöser samt den Menschen und dem Vieh. Und ... 1. einen jungen Mann mit seiner Frau; 2. [unklares Wort]; 3. die Magd Fewronija mit zwei Söhnen; 4. [unklar] und sechs Pferde und eine Kuh. Ein zweites Dorf an der Sluditza hinter [. .] gab er dem Heiligen Erlöser und eine Kirche ist darin des heiligen Georg, und die Felder und Wiesen und Jagdgründe und was darin ist. Dies alles schenkte Warlam Michaels Sohn dem Heiligen Erlöser. Wenn jemand vom Teufel angespornt und von bösen Menschen verführt etwas wegnehmen will von den Feldern oder Wiesen oder Jagdgründen, möge sich der Heilige Erlöser von ihm abwenden in diesem Leben und im künftigen.'

Diese Schenkungsurkunde ist fast anderthalb Jahrhunderte jünger als das Ostromir Evangelium, ihre Sprache ist aber alles eher denn „ausgefeilt“ oder gar „literarisch bearbeitet“, was man im übrigen von der Sprache eines privaten Rechtsdokuments auch gar nicht erwarten darf.

Wir sind bis heute nicht in der Lage, den Text voll zu übersetzen, da wir die Bedeutung der Wörter корь, волмина, вълос, недачь ein-

fach nicht kennen. Leider gehen sich die Bearbeiter der Urkundensprache nicht immer die Mühe, den Text, der ja so „russisch“ klingt, auch wirklich zu übersetzen. So kommt es, daß etwa im Glossar des Lesebuchs von OBNOBSKIJ - BABCHFDABOV, das ja für Philologiestudenten bestimmt ist, mehrere in dieser alten Urkunde vorkommende Wörter fehlerhaft übersetzt sind. Das Glossar gibt für отрокъ die Bedeutung „Gefolgsmann, Krieger“ an (376), doch hier kann отрокъ (съ женою) unmöglich einen ‚Krieger‘ bezeichnen, da man einen Krieger kaum verschenken kann. Die Präposition противу wird im Glossar mit ‚навстречу [entgegen]‘ angegeben; in unserem Text bedeutet противу села offenbar „gegenüber dem Dorf“. Man hat sich nicht einmal die Mühe gegeben, das Wort противень im letzten Satz zu glossieren, obwohl die Fügung а боуди емоу противень Съпасъ gar nicht leicht wiederzugeben ist.

Selbst ein juridischer Text kommt nicht ganz ohne Kirchenslavisch aus: die ausgeschriebene Handschrift der Urkunde verrät einen geübten Schreiber, der ja nur ein im Kirchenslavischen bewandeter Mönch sein konnte. Anfangen vom Relativsatz и еже въ немъ ist der Text fast reines Kirchenslavisch; nur die Konstruktion ‚а боуди емоу противень‘ (statt да боудеть) ist ostslavisch (vgl. 5.4.7.). Man vergleiche z. B. die (immer noch unerklärten) Novgoroder Perfektformen вдале (3 X) im ersten Teil des Textes mit Се же все даль in der kirchenslavischen Schlußfloskel.

Die Syntax der eigentlichen Schenkungsurkunde ist denkbar einfach: Aufzählung mit Hilfe der Konjunktionen и und а. Charakteristisch sind auch die unnötigen Wiederholungen (вдале ..., въдале, вдале ..., даль).

5.2. Wenden wir uns nun der Sprache der ältesten ostslavischen Gesetzessammlung, der *Bmskaja Pravda*, zu. Wir wählen einen in allen Lesebüchern abgedruckten Artikel nach der Handschrift von 1282:

(1) Оже придетъ крѣвавъ моуже на дворъ или синь, то видока емоу не искати, нъ платити емоу продажу 3 гривны; (2) или не боудеть на немъ знамению, то привести емоу видокъ, слово про-тивоу слова; (3) а кто боудеть началъ, томоу платити 60 коунъ; (4) аче же и крѣвавъ придетъ, или боудеть самъ почаль, а вы-стоупАть послуши, то то емоу за платежъ оже и били; (5) аже оударить мечемъ, а не оутнетъ на смърть, то 3 гривны, а самомоу гривна за рану.

„(1) Kommt ein blutiger Mann in den Hof oder blau geschlagen, so braucht er / braucht man für ihn keinen Zeugen zu suchen, sondern er

soll / man soll ihm eine Strafe zahlen 3 Griwnen; (2) oder es wird auf ihm kein Mal sein, so soll er einen Zeugen bringen, Wort gegen Wort; (3) und der begonnen haben wird, der soll / dem soll man zahlen 60 Marder; (4) wenn einer blutig kommt oder selbst begonnen haben sollte und es werden Zeugen auftreten, so ist ihm dies als Geldbuße auch wenn sie geschlagen haben / man geschlagen hat, (6) sollte (einer) mit dem Schwert schlagen, aber nicht zu Tode erschlagen, so 3 Griwnen und ihm selbst eine Griwne für die Wunde."

Es ist unklar, in welchen „Hof" der blutige Mann kommt. Auffallend ist die in einem Gesetzestext höchst unliebsame Vieldeutigkeit zahlreicher syntaktischer Konstruktionen. So kann der Dativ емоу in (1) sowohl als Subjekt zu не искати („er braucht nicht zu suchen") als auch als dativus commodi einer unpersönlichen Infinitivkonstruktion aufgefaßt werden („man braucht für ihn nicht zu suchen").

Gänzlich unklar ist die Konstruktion платити емоу продажу in (1): es leuchtet nicht ein, warum er (der „blutige Mann") eine Strafe zahlen soll. Nicht viel besser steht es mit den anderen Maßnahmen, die das Gesetz vorsieht. Die Wendung (4) то то емоу за платеж оже и били ist schlechthin sinnlos.

Die syntaktische Unbeholfenheit der in juristischen Texten schriftlich niedergelegten Volkssprache ist ein ernstes Hindernis für die eindeutige Formulierung einfachster Rechtsnormen (vgl. auch ISSAT-SCHENKO, 1974, 241/42).

5.3. Ein letzter Auszug aus einem Vertrag zwischen der Stadt Nov-gorod und dem Großfürsten Jaroslav (1264 oder 1265) soll veranschaulichen, daß die Diktion juristischer Texte kaum Fortschritte gemacht hat:

... а без вины ти, княже, моужа волости не лишати, а грамоты ти, княже, не послуживати, а пожне, княже, что пошло тебе и твоимъ моужемъ, то твое, а что былъ отяль братъ твои Але-ξандръ пожне, а то ти, княже, не надобй. А что, княже, братъ твои Алеξандръ д4яль насилие на Новътород'Е, а то, княже, от-стоупи дворяномъ твоимъ и тивоунимъ ...

[. . . und ohne Schuld sollst du, Fürst, einem (freien) Mann sein Lehen nicht entziehen, und die Verträge sollst du, Fürst, nicht mißbrauchen (?) *, das, was dir und deinen Mannen zugesprochen wurde, das gehört dir, was aber dem Bruder Alexander an Feldereien entwendet hatte, das sollst du, Fürst, nicht behalten. Und das, Fürst, was dein Bruder Alexander an Novgorod an Unrecht (an Gewalt) getan hat, dies, Fürst, überlasse deinen Edlen (?) * und Beamten . . .].

* Weder das Verb послуживати, noch das Substantiv дворянинъ ist bei SBEZNEVSKIJ oder im Lesebuch von OBNOVSKIJ - ВАВШТТОВАВОВ über-

Noch immer ist die Syntax recht anspruchslos, es herrschen mechanisch aneinandergereihte Sätze vor, die nur durch *a* voneinander getrennt sind. Ein thematischer Plan, ein logischer Zusammenhang zwischen den einzelnen Sätzen ist nicht zu erkennen. Bei der sprachlichen Beurteilung solcher Texte darf man nicht außer acht lassen, daß zur gleichen Zeit Dante seine Verse in einer dem gesprochenen Italienisch sehr nahen Sprache schrieb, die Troubadours in verschiedenen Sprachen Lyrik verfaßten und daß es in der Rus' spätestens seit den Zeiten des Metropoliten Hilarion (seit 1051 in Kiev) künstlerisch überaus wertvolle Originaltexte gab, die allerdings nicht altrussisch, sondern kirchen-slavisch geschrieben waren.

Die führenden Geister der alten Rus' waren sich von Anfang an der Scheidelinie bewußt, welche die „Ignoranten“ von den wirklich gebildeten Zeitgenossen trennte. Seine Ehrfurcht vor der Würde und Erhabenheit der (altbulgarischen) Hochsprache kleidet der Metropolit Hilarion (zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts) in die Worte:

Не къ нев^душимъ бо пшпетъ, но преизлиха насыщыпемся сладости книжный.

„Nicht an die Unwissenden wendet man sich, sondern an diejenigen, die reichlich gekostet (= sich reichlich gelabt) von der Süße der Bücher.“

In der alten Rus' sind книги (gr. βιβλία) ausschließlich Werke religiösen Inhalts (vgl. z. B. AD. STENDEB-PETEBSEN 1966, 110 ff.).

5.4. Für die Rechts- und Verwaltungssprache der Rus' sind folgende Merkmale charakteristisch:

- (1) Das Fehlen einer „syntaktischen Perspektive“; Aneinanderreihung kurzer Hauptsätze; eindeutiges Überwiegen der Parataxis vor der Hypotaxis.
- (2) Beinahe völliges Fehlen von Relativsätzen.
- (3) Dativ + Infinitiv mit modaler „Soll“-Bedeutung: волости тебе не раздавати ,du sollst keine Lehen vergeben' (1264/65).
- (4) Wiederholung von Präpositionen: Поклонъ от князя от Михаила къ отцю ко Владыц'ь. То ти, отъче, поведаю съ братомъ своимъ съ стар^зишимъ съ Даниломъ (Novgor. Urk. 1294 bis 1301).
setzt. Ohne Kenntnis der Gesellschaftsstruktur Novgorods im 13. Jh. können solche Rechtstermini wie дворянинъ oder auch ти(в)унъ überhaupt nicht übersetzt werden.

(5) Nominativ statt des erwarteten Akkusativs femininer α -Stämme nach einem Infinitiv eines transitiven Verbs: правда дати ‚einen Eid schwören‘; diese Konstruktion ist nur auf den Norden beschränkt.

(6) Das Präteritum auf -лъ ist die weitaus häufigste Vergangenheitsform.. Der Aorist ist selten, das Imperfektum fehlt ganz.

(7) Typisch für die Urkundensprache ist die aus der Volkssprache stammende hortative Verwendung der Konjunktionen а, и, ти mit dem Imperativ oder mit dem Indikativ Präs.: а Богъ боуди за тѣмъ ‚da sei Gott vor“ (Urk. um 1130). Das Kirchenslavische gebraucht in analogen Fällen Konstruktionen mit да + Indikativ: да бждеть (vgl. ISSATSCHENKO 1970b, 193). Vgl. auch 4. 9.

6. Die Fiktion einer einheitlichen, nur in verschiedenen „Typen“ oder „Stilen“ vertretenen „altrussischen Literatursprache“ läßt sich jedoch auf die Dauer nicht aufrechterhalten: die linguistischen Tatsachen, die gegen eine solche Interpretation sprechen, sind allzu evident. So weicht in jüngster Zeit der Mythos von einer einheitlichen Literatursprache der ältesten Zeit einer weniger starren Darstellung.

6.1. In seiner für einen breiten Leserkreis bestimmten Broschüre schreibt der sowjetische Sprachhistoriker I. S. ULTJCHANOV über das Verhältnis von Kirchenslavisch und Ostslavisch: ‚Zwei nahe (verwandte), doch zwei verschiedene Sprachen‘ (1972, 22).

6.2 Eine bemerkenswerte, wenn auch die wahren Verhältnisse eher verhüllende Stellung nimmt B. I. AVANESOV in seinem bereits 3.3. zitierten Bepferat zum VII. Internationalen Slavistenkongreß in Warschau ein. Er schlägt vor, die „historisch-ethnische“ und die „funktionelle“ Interpretation des Kirchenslavischen (in seiner Terminologie „Altslavischen“) auseinanderzuhalten. Vom „funktionellen“ Standpunkt aus gehört das Kirchenslavische in gleichem Maße allen Süd- und Ostslaven und kann nicht „hinsichtlich der Sprache der alten Ostslaven als etwas Äußerliches (чем-то внешним) oder Fremdes betrachtet werden“ (AVANESOV 1973, 6). Meint man die gelehrten Kleriker, die sich die kirchenslavische Grammatik und die (griechische) Stilistik in jahrelanger Arbeit angeeignet hatten, dann muß man AVANESOV widerspruchslos beipflichten: für den Theologen, der das Kirchenslavische gemeistert hatte, war die Sprache der Liturgie seiner Kirche, die Sprache der Bücher, die er zur Erlangung des Seelenheils und zu seiner geistigen Erbauung las, in der Tat „nichts Fremdes“. Meint man aber den Laien, der diese Sprache

.....

ЕКСКУРС ЗА ТИТЛАТА ΚΑΝΑΣΥΒΗΓΗ МАТЕРИАЛИ

Веселин Бешевлиев, ПЪРВОБЪЛГАРСКИ НАДПИСИ, София 1979, с. 65-67

45. Κανα σύβητι

С буквения комплекс ΚΑΝΑΣΥΒΗΓΗ (-ΒΙΓΗ, -ΒΗΓΗ, -ΒΥΓΗ), след който идва името Омуртаг или Маламир, започват редица надписи (№ 56, 57, 58, 59, 60, 61, 64, 65, 66 и 69). Този буквен комплекс, в който се крие очевидно първобългарски израз, означаващ домашната титла на горните двама владетели, W. Tomachek³⁰² раздели на *κανα σύβητι*. При това разделяне първата част е обявена негласно за грецизирана форма със завършек -as на добре известната тюркска владетелска титла *qan*. За втората част В. Томашек изказа предположението, че тя може би съответствува на кумано-тюркското (*entspricht vielleicht dem kummanisch-türkischen*) „öweghü, öwghü" *erhaben, gepriesen*.³⁰³ Според това делене целият израз се тълкува като „славният" или „великият кан".³⁰⁴ Г. Фехер³⁰⁵ прие дори, че *б УQXCOV б vTieoqiuLio?* (№ 13) представлял точен превод на горния израз. А. Zajaczkowski³⁰⁶ предложи като една възможност *vβiyi* да се свърже с *egüvig*, което обаче той самият смята за невероятно.

Както разделянето на горния буквен комплекс, така и неговото тълкуване от В. Томашек беше възприето от всички издатели на първобългарските надписи. Това разделяне обаче трябва да се отхвърли преди всичко по формални причини. В никой от досега известните надписи първият член на сложните титли не се явява с гръцко номинативно окончание -д, вж. § 37. Това важи и за титлата кан, срв. *röv Kava βoda xolo-βgov* (№ 14, 7). Формата *xaves* в № 69 би могла още по-малко да се смята за грецизирана с окончанието -?, понеже за това не би могъл да послужи никакъв гръцки образец от мъжки род със завършек -eg в именителен падеж. Следователно правилното разделяне на буквения комплекс ΚΑΝΑΣΥΒΗΓΗ е ΚΑΝΑ и ΣΥΒΗΓΗ.

Но тълкуването на Томашек на втората част като прилагателно е също погрешно. В тюркските езици, както е известно,³⁰⁷ думата, която има значение на прилагателно, стои винаги пред съответната дума, която определя, напр.: едгю кан „благороден хан", боз ат „сив кон" в Орхонските надписи, кара дениз „Черно море" и др. в осм.-турски. От това правило не прави изключение и езикът на първобългарските, напр. *irfyoyov βodas* „вътрешен боил", *%coviuo%or* *xvne*, *eomδcoyuy xvne* и *ak%aori Mite* (№ 53) разни видове ризници.

Следователно втората част на титлата не е прилагателно. Словоредът е същият, както при *βοιλα καυχανος*, което означава „боил, който е кавхан". Втората част е също така апозиция и затова титлата *xava ovβiyime* значи „кан, който *t orβiyi*'

Първата част *wiva* представя тюркската титла *qan*, както вече пра вилно посочи Томашек. Тя се явява в надписите и под формите *xm>* (№ 69) и *xavva* (№ 56, 30) и в съчетанията *tiv xava βoda xokoβQov* (№ 1^t. 7—8) и *βayarovg v,ava* и *cannataban* = *caima tarcan* в списъка на българските пратеници на вселенския събор в 869—870 в Цариград.³⁰⁸ Забележителни са първобългарските форми *xava*, *xare* със завършек -a и -£ i *xawa* с двойно -я срещу *qan*.³⁰⁹ Тук се касае може би за диалектни форми или за предаване на меко -я, както това би могло да се приеме за формите с двойно -н.

За втората част *ovβiyi* К. Н. Menges³¹⁰ и О. Pritsak³¹¹ предложиха да се тълкува като *sa-beg-i*, т. е. „господар или началник на войската" Отделните части на този сложен израз са добре известни от други тюркски езици. Както *sü* „войска", така и *bag* се срещат в Орхонските надписи.³¹² Титлата *bag* под формата *mce%* е позната и на хазарите.³¹³ Смяната на *й (e) c / e* е добре засвидетелствувана в старотюркски.³¹⁴ Посесивното окончание -/ за трето лице при думи, завършващи на съгласни, е редовно за тюркските езици.³¹⁵ Изразът *ovβiyi* е образуван по същия начин, както почти равнозначещото *subasi*, което се среща в Орхонските надписи.³¹ Във връзка с титлата *siibasi* у огузите А. Zeki Validi Togan³¹⁷ пише „Es war auch die Form *sübeki* im Gebrauch davon *sübek tekin*." Отсъствието на гръцко номинативно окончание -s в горния израз се дължи може би на обстоятелството, че се касае за сложен израз, а не за отделна титла.

При горното най-правдоподобно тълкуване на *ovβiyi* предложеното³¹ по-рано свързване със старотюркската владетелска титла *jabyu*, която се явява в най-различни форми, трябва да се изостави. Правилният тюркски словоред при съчетанията на *xava ovβiyi* с личните имена Омуртаг и Ма ламир би трябвало да бъде *Ülodtaγ xava ovβiyr;*, както е в № 56, 29—3С Поставянето на титлата пред личното име е под влияние на гръцката; владетелска титла *βαοδevs* и *Imperator*, които стоят пред личните имена

След Маламир титлата „кана сюбиги" изчезва от първобългарските надписи. Тя не се среща нито в надписа на Персиан (№ 14), нито в граничния надпис на Симеон (№ 46). Навярно тя е била загубила своето значение. Тази титла обаче едва ли е била първоначалната на българския владетел. Нейната поява се дължи на неизвестни вътрешни причини, които са налагали българският владетел да се обяви за началник на цялата войска. По този начин е бил отстранен боилът капхан, който първоначално е имал цялата войска в ръцете си.

Върховната власт е била споделяна между същинския владетел — кана, и боил капхана. Във времето на Крум войската е била разпределена между самия Крум като върховен началник на войската, неговия брат, боил капхана Иратаис и ичиргу боила Тук (вж. № 46). У много тюркски народи братята на владетеля участвуват също в управлението. У българите това е засвидетелствувано вече при Кубрат, чиито синове са управлявали известни части от държавата. При Маламир и Персиан българската държава се управлявала от тройката : кан, боил кавхан и ичиргу боил.³¹⁰

В един оловен печат (№ 85) се споменава **Iamvvr|βayawvQ xava*. Трудно е да се каже какво е представлявал този кан, дали той е бил някакъв местен владетел,³²⁰ както би могло да се заключи от прилагателното *HQT%ot.&vyriva*), или това е било само една почетна титла. Изглежда, че титлата „кан“ са носили и други лица, както показва легендата на споменатия оловен печат и *canna tarcan = canna taban*, ако *canna* означава наистина кан.

³⁰² АЕМ XVII, 1894, 200 и XIX, 1896, 238.

³⁰³ АЕМ XIX, 1896, 238 ; Menges 91 и сл.

³⁰⁴ Bury 334 „sublime Khan“.

³⁰⁵ Recueil Uspenskij I, Paris 1930, 3; Pritsak 40, заб. 1 ; 75 ; 86.

³⁰⁶ Zwiqzky j^zykowe polowieckoslowiaiiskie, Prace Wroclawskiego Towarzystwa Naukowego, Ser. A, № 34, 1949, 58-60.

³⁰⁷ Gab a i n 160, § 363; 180, § 398, § 399; Айдаров 117-121 и 244.

³⁰⁸ М о г а в с и к. Byz. II 355.

³⁰⁹ За титлата qan вж. T h o m s e n. Mongolei 129; същия, Turcica. Helsingfors 1916 8; Gabaln 309 и 326 s. v.; Menges 93, Igor 32—35, Introduction 168; Малов 8i и сл.; Айдаров 362.

³¹⁰ A Note on the Compound Titles in the Proto-Bulgarian Inscriptions, Byzantioi XXVIII, 1958, 442: *sü beg-i .lord of the army, commander (in chief)*“.

³¹¹ В частно писмо от 16. I. 1958.

³¹² G a b a i n 335 s. v.; 302 s. v.; А й д а р о в 91 и 363 ; 94 и 357.

³¹³ Const. Porph. de adm. 182, 27; Togan IF 256—258.

³¹⁴ G a b a i n 45, § 16; 49, § 20. За в в ъ в ж. п. т. 49, § 21.

³¹⁵ П. т. 97, § 193; Menges. Introduction 158; Айдаров 271.

³¹⁶ Айдаров 91 и 330, 31.

³¹⁷ Ibn Fadlan's Reisebericht 141.

³¹⁸ В. Б е ш е в л и е в. ПН II, с. 5 и PI 250—251 ; И. Д у й ч е в. Из старата българск; книжнина, I, София 1943, 169.

³¹⁹ За видовете управление у тюрките вж. Toga n IF 155—158 и особено 261—263.

³²⁰ Срв. Thomsen. Mongolei 129: „... Oberhaupt mit dem Titel q.igan, der also ungefähr dem Titel „Kaiser“ entspricht... Daneben kommt auch ein davon verschiedener Titel „Chan“ (qan) vor, der ... das Oberhaupt eines einzelnen Stammes oder eines einzelnen Volkes bezeichnet, das keine unabhängiges Reich bildet.“

1.3. Es scheint Generationen russischer Forscher mit tiefen Mißbehagen erfüllt zu haben, daß ihr nationales Ethnonym nicht autochthon-slavisch ist. Dies geht soweit, daß man selbst in Lesebüchern, die für Philologiestudenten bestimmt sind, an gewissen Textstellen kosmetische Operationen vornimmt. OBNORSKIJ und BARCHUDAROV, die Herausgeber des überaus populären Lesebuchs zur Geschichte der russischen Sprache (1952²), ließen die nicht sehr slavisch klingenden Namen der nach Byzanz geschickten Unterhändler des Großkunings² Igor (Ingvar) einfach aus. Es heißt im erwähnten Lesebuch:

МЫ
от рода рускаго съли и гостье.....
.....//..... посланы от игора, великого
кназа рускаго (103)

[,wir vom russischen Geschlecht, Abgesandte und Kaufleute . . .
. . . gesandt von Igor, dem russischen Großkuning’].

Dagegen heißt es in der Chronik unter dem Jahre 945 tatsächlich:

Мзы от рода рускаго съли и гостье, Иворъ, солъ Игорев, великаго князя рускаго, и овъчии ели: Вѣефасть Святославъ, сына Игорева; Искѣсеви Ольги княгини; Слѣды Игоревъ, нети Игоревъ; Слѣвъ Володиславъ; Каницаръ Передъславинъ; Шихъвернъ Сфанъдръ, женъ Слѣвъ; Прасътънъ Туръдѣви; Либнаръ Фастовъ; Гримъ Сфирьковъ; Прасътънъ Акунъ, нети Игоревъ; Каръ Туръдковъ; Каршевъ Туръдовъ; Егри Евлисковъ; Воистъ Воиковъ; Истръ Аминодовъ; Прасътънъ Берновъ; Гвтигъ Гундревъ .. . [es folgen noch 39 Personennamen].

Bedenkt man, daß auch die Namen *Igor (Ingvar)*, *Olga (Helga)* skandinavisch sind, so wird man den Anteil eindeutig slavischer Namen in dieser Liste kaum überschätzen können. Bezeichnenderweise tragen auch die nächsten Verwandten (не́ти ‚Neffe‘) des Großkunings, *Ivor*, *Sludy* und *Prastъnb Akun (= Hakon)* offensichtlich germanische Namen. Und diese historisch nicht unwichtige Tatsache sollte in der Lesebuchausgabe den Studenten verschwiegen werden, weil sich, nach den Worten des Chronisten, diese *Vuefast*, *Sfandr*, *Akun*, *Iggivlad*, *Boald*, *Gunastr*, *Turbern*, *Sven* als „wir vom russischen Geschlecht“ bezeichnen. Keine noch so „gutgemeinte“ Manipulation von Texten kann diese Tatsachen aus der Welt schaffen.

² Das ostsl. Wort князь geht auf gemeinslav. **knędzъ* zurück, welches urgerm. **kunings* (VASMER, REW I, 581) oder **kuningaz* (KIPARSKY 1934, 182) wiedergibt. Die Reflexe des Wortes in den einzelnen germanischen Sprachen sind ahd. *kuning*, anord. *konungr*, engl. *king*, nhd. *König*. Die traditionelle Wiedergabe des Wortes князь in der Nestorchronik durch russ. князь, dt. ‚Fürst‘ ist offenbar ein Anachronismus. Im heutigen Russisch heißt князь allerdings ‚Fürst‘ (und schon im 16. Jh. übersetzt der kaiserliche Gesandte Baron Sigmund von Herberstein den Titel князь mit ‚Princeps‘), doch ist im Frühmittelalter der Titel князь (bzw. великий князь) der ersten varägischen Herrscher in Osteuropa besser mit ‚König‘ oder ‚Konung‘ (bzw. ‚Großkonung‘) wiederzugeben. In den englisch geschriebenen bzw. ins Englische übersetzten Beiträgen des Bandes *Varan-gian Problems* (Kopenhagen 1970) wird ostslavisch князь stets nur als ‚king‘ übersetzt. Zur Frage des frühmittelalterlichen Königtums vgl. H. WOLFRAM 1970.

Es darf allerdings nicht übersehen werden, daß der Großkonung von Kiev seit der ältesten Zeit auch *Kagan* genannt wurde: in den bereits erwähnten *Annales Bertiniani* heißt es von den Gesandten, die sich *Rhos* nennen und sich dann als *Svei* (‚Schweden‘) entpuppen, ihr Herrscher hieß *ehacanus (rex illorum, chacanus vabulo)*. Den Titel *Kagan* tragen mehrere Herrscher Kievs, das heißt sie werden mit diesem Titel angesprochen (der Metropolit Hilarion lobpreist in seinem „Slovo o zakone i blagodati“ „den großen Kagan unseres Landes, Vladimer“; in einem Sgraffito in der Sophienkathedrale in Kiev wird Jaroslav (1019-1054) als *Kagan* bezeichnet. Man interpretierte diesen Titel bisher als Entlehnung aus einer Türkensprache (vielleicht aus der Sprache der Chasaren), vgl. VASMER, REW I, 499. Nun spricht sich V. KIPARSKY für eine andere Erklärung aus, die der finnische Historiker TUOMO PEKKANEN vorgeschlagen hat. Demnach soll *Kagan* auf den skandinavischen Namen *Hakon* zurückgehen. KIPARSKY verweist auf einen Artikel K.-O. FALKS in *Lingua Posnaniensis* XII/XIII, 1968, 9—19, vgl. *Varan-gian problems*, 1970, 141. Allerdings ist der skandinavische Name *Hakon* im Ostslavischen gewöhnlich als *Akunъ* oder *Jakunъ* vertreten.

Alexander Issatschenko, Mythen und Tatsachen der Russischen Literatursprache, S. 29.

Die Nachstellung der Possessivpronomina (отъче нашъ ‚Vater unser‘, сѣинъ мои ‚mein Sohn‘) gibt die griechische Wortstellung wieder: πατήρ ἡμῶν, υἱός μου.

Именно тази форма е характерна за българския език: “Сине мой” и “Отче наш”, а не “Мой сине” и “Наш отче”, като в новобългарския език Possessivpronomina обикновено се изпуска, а употребата му се счита за архаизъм: дъще, отче, но никога не се употребява “моя дъще” или “мой отче”, “мой сине” и т.н., както е туй при повечето европейски езици, които, въпреки че тази форма е непривична за тях я възприемат безусловно в Господнята молитва (напр. „Vater unser“)

Това се отнася и до задпоставното прилагателно “девицата прекрасна”, “месец ясен”, “море дълбоко”. Тази последователност е особено характерна за поетичния език на фолклора, а се среща и в руската поезия („Тихо смотрит месяц ясный в колибел, твою“, Лермонтов, „Василиса прекрасна“). От тук и “Канас ювиги”, което не е нищо друго освен гръцката транскрипция на “кѣнѣзь отъ Бога” и води към първичната дума, чийто вариант е “König”. В този смисъл и думата “княз/кѣнѣзь” в Именника на българските князе не е късен “славянски” превод от “хан”, или “кан”. а явно възпроизвежда оригинала. При това е известно, че в тюркските езици, към които болшенството изследователи искат да причислят и старобългарския, задпоставно прилагателно не се среща – вж.:

(Цитат при Бешевлиев)

ЕКСКУРС ЗА ТИТЛАТА ΚΑΝΑΣΥΒΗΓΗ

НОМЕРАЦИЯ, ТРАНСКРИПЦИЯ И ПРЕВОД ПО В. БЕШЕВЛИЕВ
(ПЪРВОБЪЛГАРСКИ НАДПИСИ, София 1979, с. 65-67)

56 ΚΑΝΑΣΥΒΗΓΗ	Κα(ν)α συβι- γη	Кан сюбиги
57 ΚΑΝΑΣΥΒΗΓΙ	Κανα συβιγι	Кан сюбиги
58 ΚΑΝΑΣΥΒΗΓΗ	Κανα συβηγη	Кан сюбиги
59 ΚΑΝΑΣΥΒΗΓΗ	Κανα συβηγη	Кан сюбиги
60 ΚΑΝΑΣΥΒΗΓΗ	Κανα συβηγη	Кан сюбиги
61 ΚΑΝΑΣΥΒΗΓΙ	Κανα συβιγι	Кан сюбиги
62 ΚΑ [...]	Κα [...]	Кан сюбиги
64 ΚΑΝΑ[С]ΥΒΗΓΙ	Κανα [σ]υβιγι	Кан сюбиги
65 [...]ΑΣΥΒΗΓ[Ι]	[Καν]α συβιγ[ι]	Кан сюбиги
66 ΚΑΝΑΣΥΒΗΓΙ	Κανα συβιγι	Кан сюбиги
68 ΚΑΝΑΣΥΒΗΓΗ	Κανα συβηγη	–
69 ΚΑΝΕСΥ ΒΗΓΗ	Κανα συ- βυγη	Кан сюбиги

Всички надписи са дадени слято, без разделяне на отделни думи и без интервали между отделните букви, освен надписите № 56 и № 69, където надписът се прекъсва, за да продължи на следващия ред. В транскрипцията на В. Бешевлиев разделянето на думите е произволно, то не отговаря на оригинала и е дадено въз основа на предложената от автора транскрипция. Както може да се види от приложената към текста фотоснимка от естампажа на надписа № 69, между четвъртата и петата букви там също няма никакъв интервал, какъвто би могъл да се допусне от транскрипцията му (с. 223).

При търсене на обяснение за значението на думата ΚΑΝΑ или ΚΑΝΑΣ отначало се предлага от В. Томашек „добре известната тюркская владетелска титла «qan»“, без да може да се даде някакво обяснение за буквите „АС“ и като за първата буква се изхожда от транскрибирането й с гръцката „к“, без да се вземе пред вид обстоятелството, че тази буква означава звучно „х“ (за разлика от беззвучното „х“ или придъх) и на гръцки език се транскрибира без всякакъв проблем с буквата „χ“ – както напр. при кавхан (καυχάνος). При последната дума гърците поставят и окончание за мъжки род. Напълно естествено е човек да се запита: защо тогава, ако е трябвало да се напише думата „хан“, чиято производна дума е „кавхан“, в надписите се дава думата „канас“, или „кана“, както искат да я прочетат изследователите, макар и нито могат сами да си обяснят излишното „а“, нито пък дават на читателя някакво обяснение за него, а просто го махат от текста. Така прави и Бешевлиев при превода си на всички надписи, като същевременно прибавя последната буква от ΚΑΝΑΣ, „с“, към следващата дума, получена от сливането на всички букви в една и за да демонстрира още по-ясно дълбоките си познания по гръцки език, чете по такъв начин получената дума „сювиги“. Към това четене на титлата се присъединяват и останалите изследователи, като само някои твърдят, че тази титла не се състои от две думи, а се чете на един дъх: „канасювиги“.

За превод на „думата ΥΒΗΓΗ или ΥΒΗΓΙ“, Томашек (Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Oesterreich XVII/1894, 200 и XIX/1896, 238) предлага кумано-тюркската дума „ÖWEGHÜ“/„ÖWGÜ“, която означава „велик“, „славен“, като прилагателно към „хан“. Това предложение обаче всички туранисти единодушно отхвърлят поради това, че и в тюркските, както и в европейските езици (включително в новобългарския и във всички славянски наречия) прилагателното се пише преди съществителното [Бешевлиев, пос. съч., с. 65; A von Gabain, Altürkische Grammatik, Leipzig 21950, с. 160, § 363; 180, § 398, § 399; Г. Айдаров, Язык орхонских памятников древнотюркской письменности VIII века, Алма-Ата 1971, с. 117-121 и 244]. В надпис № 57 (Чаталарския надпис) след титлата, името и месторождението на Омортаг следват пояснителните думи: ΕΚΘΕΟΥΑΡΧΟΝΕΣΤΙΝ (ἐκ Θεοῦ ἄρχων ἐστίν = който е княз от Бога). Това обозначение се употребява често и при латинските надписи, при които се казва, че еди-кой си е крал или император „in Christo“ (= „в Христа“ или, преведено свободно „по Божия воля“). Нищо не ни пречи да приемем, че тези думи могат да представляват гръцки превод на непонятната за чужденци титла на българския владетел. На старобългарски език тази титла ще се даде като **къназъ** (или **къназъ**) ѱ бгъ (бгѱ, бга). Титлата **къназъ** (къназъ) се дава за всички български владетели и в Именника на българските владетели

– макар и този български исторически паметник да е стигнал до нас в преписи от XV век, ние вече имаме достатъчно основания да считаме, че те следват точно българския протограф, съставен от „презвитер Григорий епископ Мизийски“ малко преди средата на X век. Съвсем неуместно е да се допусне, че преписвачите на този автентичен исторически извор са променили по свое лично усмотрение титлите на българските владетели от „хан“ в „княз“, също както е неуместно да се допусне, че „под влияние на славянския елемент в българската държава“ нейните владетели след Маламир изведнаж решили да се откажат от своята титла, която са носили от хилядолетия, и да я заменят със „славянската“ титла „княз“ – още повече, че нито за българските, нито за руските земи не ни е известно такава титла да са носили „славянски“ вождове – в Киевска Русия пръв носи тази титла Рюрик, който оспорва на славянските „боляри“ правото да се именува князе, а след смъртта му тя преминава само у неговия пряк наследник, сина му Игор, но не и у регента Олег, който управлява в името на законния наследник на княжеския престол, без да носи княжеска титла. Титлата „велика княгиня“, носи съпругата на Игор, Олга, която е и по рождение българска княгиня. Титлата княз преминава също така и у сина ѝ от брака с Игор, Светослав, където тя се предава едновременно по линията на киевската, и на българската княжеска династия.

Ние не знаем по какъв начин думите *кѣнѣзъ ѡ бѣгѣ* са се писали със старобългарската писменост – също както не знаем дали в тази писменост, както при някои други стари езици, са се обозначавали само съгласните букви, или пък гласните са били предавани с надредни знаци, подобни на лигатурите в старобългарската писменост, каквито срещаме още при най-ранните български кирилски писмени паметници от X век. За разлика от думата „хан“, транскрибирана на гръцки като *χάν*, респективно *χάνος*, при транскрибирането на думите *кѣнѣзъ ѡ бѣгѣ* се явяват значителни проблеми, понеже за звуците „з“, „л“, „в“ и „ѣ“ в гръцката азбука липсват съответните букви, като „в“ се замества обикновено с „β“, „з“ и „л“ – с „α“, а „ѣ“ – с „η“. Така че коректната гръцка транскрипция на тези думи ще бъде именно ΚΑΝΑΣ Υ ΒΗΓΗ (или ΒΗΓ).

* * *

По принцип: буквалният („робски“ подстрочен) превод на свещените евангелски и литургични текстове от гръцки на български (именно на български, а не на църковнославянски) език не може и не трябва да се тълкува като отрицателно явление. Напротив: оказва се, че българският книжовен език в средата на IX век (!) е в състояние да предаде всички гръцки думи, включително и най-сложни абстрактни понятия и изрази, както и всички техни граматични форми и то в специфичния за гръцкия език словоред, без при това да допусне груби нарушения в обичния за българския език словоред. Една от причините за това може да бъде не само гъвкавостта на българската граматика, която позволява в много случаи различна последователност на частите в изречението, а вероятно и неговото много продължително развитие до средата на IX век, при което си развитие (за разлика от болшинството западноевропейски езици, вкл. т. нар. „славянски“ езици) той е имал възможност не само да запази някои от първичните си форми, но под различни чужди влияния да възприеме като варианти и други алтернативни форми, които усвоява и адаптира. Това е и неговото предимство не само спрямо западните езици (вкл. „славянските“), но и спрямо гръцкия, който възприема външно, т.е. неорганично, структурата на старинния език на балканското население. Това твърдение може да се докаже многократно с примери от езика на българския фолклор, притежаващ именно тази неимоверна гъвкавост и разнообразие на формите.

Исаченко анализира в изследването си само евангелски и литургични текстове, при които, както сам показва с цитата от блаж. Августин, преводачът е задължен да спазва не само точността в предаването на отделните понятия, но и синтаксиса на оригинала – при това не се получават никакви груби нарушения в привичния за българина синтаксис, каквито той забелязва по отношение на руския език. За да се говори за български език трябва да се имат предвид не само старобългарските преводи, но и езикът на фолклора, който е пълен с необичайните според Исаченко задпоставни прилагателни, както и почти всички останали примери, които той дава. Наистина различните видове причастие не са характерни за обикновения говорим език, но затова пък те не са необичайни за книжовния, дори в ранните му форми. Това, на което Исаченко не обръща внимание, са преводите (и оригиналите!) от профанната литература. Той си прави труд да анализира 13 реда от притчата за блудния син в Остромировото евангелие, където – повтарям – преводачът е бил длъжен да запази всички особености на оригинала, а не обръща внимание как, с какви думи и с каква граматика е написано послесловието на неговия копист, Григорий (II?). Или преводите на Хрониката на Амартол. Тъкмо преводът на тази хроника ни води до много интересни заключения. На първо място това е последната страница от огромното изследване на Истрин с рекапитуляцията му, от която следва, че стигналият до него текст е най-малко два пъти преработван в Русия, като предава изопачено не само оригинала, но и българския му превод. Много показателна в този смисъл е и апологетичната статия на поклонника на Истрин Копилев, в която този автор се възхищава от изобретателността на „руския“ преводач, с която обхожда предаването на инфинитивната форма (защо?!) при своя превод. Или текстът на ПОВЕСТЬ ВРЕМЕННЫХ ЛЕТ, при който, поради нежеланието (или неумението) на автора (на оригинала, а не на „Несторовия“ плагиат) да използва творителния падеж се получава най-забележителният каламбур в руската историография, чиито следи още не могат да се заличат, т.е., че новгородците първо били славяни, а след това станали варяги (буквално „от варягам“, което „от“ всеки руснак с право ще изтълкува като частица изразяваща принадлежност, а не заместваща творителния падеж) – за да ти стане ясно, ето ти целият въпросен цитат: „Новгородцы же – те люди от варяжского рода, а прежде были словене“ (правилното е „Новгородцы же – те люди, которые так названы варяжским родом, а прежде их звали словене“) и „от Варягов прозвалась Русская земля Новгород“, вместо „Варягами прозвалась Русская земля Новгород“, както би написал това един руснак.

